

ren, dass Eltern immer mehr unter Druck geraten. Eltern sind oft erschöpft und fühlen sich überfordert. In der Familie geht es zuallererst um „Wohlbefinden, persönliche Entfaltung, um Zuwendung, Verlässlichkeit und gute Beziehungen“. Zentral ist, Familien und Kinder vor Armut zu schützen und ihnen wirtschaftliche Stabilität und Teilhabe am sozialen Leben zu ermöglichen. „Nur wenn Kinder als Akteure mit Subjektstatus anerkannt werden, ist es möglich, dass ihre Rechte gewahrt werden und sie sich zu eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln.“

GOTTFRIED KLEINSCHMIDT

Diesem Identitätskonflikt der deutschen Außenpolitik widmet sich Stephan Bierling in seinem Werk „Vormacht wider Willen“. Der Autor ist Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg und forscht schwerpunktmäßig über deutsche, europäische und amerikanische Außenpolitik sowie deren Verflechtungen.

Laut Bierling gehen „Hoffen auf deutsche Führung und Bangen vor deutscher Hegemonie ... Hand in Hand.“ Fundiert und ausgewogen nimmt er den Leser mit auf eine Reise durch die deutsche Außenpolitik seit ihrer Gründung. Nach einem gleichnamigen Kapitel zu dem Vermächtnis der Bonner Republik gliedert der Autor das Buch in die drei Kanzlerschaften nach 1990 und beleuchtet, welche außenpolitischen Maximen die Bundeskanzler Helmut Kohl und Gerhard Schröder sowie Bundeskanzlerin Angela Merkel pflegten oder verfolgten. Dabei analysiert er deren innenpolitische Zwänge und Grenzen sowie deren internationale Ansprüche. Erfreulicherweise vertritt Bierling dabei keine, wie in der Politikwissenschaft oftmals üblich, festgelegte theoretische Schule, sondern überlässt das Urteil dem Leser.

Zwischen seiner Gründungszeit 1949 und der Wiedervereinigung 1990 sei Deutschland, so Bierling, außenpolitisch nur wenig aktiv gewesen, verfolgte jedoch feste Kerninteressen: Bedingt durch seine geographische Lage inmitten des Ost-West-Konfliktes, musste es die Anbindung an den Westen als Schutzmacht suchen. Zudem lag es, geprägt von den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, im deutschen Interesse, verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Beide Ziele, folgert Bierling, gelangen durch institutionelle Integration in die NATO und die Europäische Union.

**Bierling, Stephan: Vormacht wider Willen. Deutsche Außenpolitik von der Wiedervereinigung bis zur Gegenwart.**  
München: C. H. Beck 2014,  
304 Seiten, € 16,95.



Unbestritten betreffen sowohl die Ukraine-Krise als auch die andauernden Religionskriege im Nahen Osten oder der Terror in Europa die Sicherheitslage der Bundesrepublik. Die politischen Antworten auf diese Herausforderungen sind vielfältig und uneinheitlich. Das Maß internationaler Verantwortung Deutschlands ist weiter umstritten.

Im zweiten Kapitel wird die außenpolitische Zurückhaltung Helmut Kohls beleuchtet. Während sich die internationale Gemeinschaft nach dem Kalten Krieg mit neuen Krisen konfrontiert sah, stand für Deutschland die Stabilität Mittel- und Osteuropas im Fokus. Bierling veranschaulicht Kohls Gratwanderung: einerseits internationale Pflichten und Aufgaben neu zu begreifen, andererseits das außenpolitische Engagement so gering wie möglich und nur im multilateralen Kontext zu halten.

Unter Gerhard Schröder brach die deutsche Außenpolitik nicht nur rhetorisch mit der Tradition Kohls. Durch die Beteiligung am Kosovokrieg 1999, dem Afghanistaneinsatz 2001 oder dem Streben nach einer europäischen Verteidigungspolitik als Ergänzung zur NATO habe die Bundesrepublik außenpolitisch Verantwortung demonstriert. Warum es im Irakkrieg 2003 unter Schröder zum transatlantischen Vertrauensbruch kam, schildert der Autor anhand einer kritischen Würdigung der innen- und außenpolitischen Faktoren.

Die Kanzlerschaft Angela Merkels sei nun, so Bierling, in einem Führungsdilemma: Gewillt, der außenpolitisch zurückhaltenden Tradition Kohls zu folgen, ließe die gegenwärtige Konstellation dies nicht zu. Die Erfahrungen des Engagements in Afghanistan bestärkten den Willen der Bundesregierung, in andere Krisenherde nur zurückhaltend einzugreifen. Bierling schildert, unter welchen Motiven die Bundesregierung begrenzt oder gar nicht handelte. Der Identitätskonflikt entstünde auch durch den Wandel der transatlantischen Beziehungen. Spätestens seit der Ukraine Krise sei klar, dass die europäischen Staaten ihre Angelegenheiten selbst regeln müssten. Im Zuge der Euro- und Staats-

schuldenkrise sei die Bundesrepublik aufgrund ihrer ökonomischen Stärke ungewollt in eine Schlüsselrolle gedrängt worden, die sie auch langfristig beibehalten werde. Diese politischen (Führungs-)Erfolge hätten ihr eine hohe außenpolitische Reputation gebracht, die sie weder beabsichtigt noch gewünscht hat.

Bierling diagnostiziert, dass weder Angela Merkel noch frühere Bundeskanzler der internationalen Verantwortung gerecht würden. Deutschland wolle zwar als gleichwertiger Partner mit eigenen ökonomischen Interessen respektiert werden, stehe aber risikoscheu allen nicht-friedlichen Mitteln der Außenpolitik gegenüber. Doch wie kann man, fragt der Autor zu Recht, Bedrohungen wie Terrorismus oder Staatenzerfall anders begegnen? Er plädiert für eine „Verantwortungsnation“, die ihrer Rolle als führende Macht nachkommt und sich gleichermaßen an internationalen Engagements beteiligt – notfalls auch an militärischen Einsätzen.

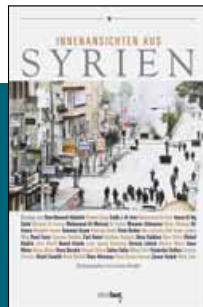
Damit vertritt der Autor eine angemessene Auffassung. Wer dies als einen Aufruf zum Krieg wertet, hat weder das Buch noch die Regeln der Außenpolitik verstanden. Denn zwei Faktoren lassen sich nicht leugnen: Erstens ist Deutschland bereits ein führender Akteur im internationalen System und zudem lassen sich die Bedrohungen und Risiken des 21. Jahrhunderts nur vereint lösen. Zum Wohl der internationalen Sicherheit sind daher alle Teilnehmer gefordert, ihren Beitrag zu leisten, so auch Deutschland.

„Vormacht wider Willen“ will den Leser nicht nur auf eine Reise durch die deutsche Vergangenheit nehmen. Vielmehr hat es den Anspruch, durch erfolgte und verpasste Eingriffe in Konflikte

der Vergangenheit sowie Gegenwart aufzuzeigen, welches Potenzial Deutschland bei der Schaffung von internationaler Sicherheit haben könnte.

Wer sich ein eigenes Bild machen möchte, ob und wie sich die Bundesrepublik an der Erhaltung internationaler Sicherheit beteiligt, dem sei dieses Buch sehr empfohlen.

DINAH ELISA KHWAIS



**Bender, Larissa (Hrsg.):  
Innenansichten aus Syrien.  
Frankfurt am Main: Edition Faust  
2014, 296 Seiten, € 24,00.**

Die meisten Menschen, die im vergangenen Jahr nach Deutschland geflohen sind und einen Erstantrag auf Asyl gestellt haben, kommen aus Syrien. 39.323 waren es exakt. Ihre Zahl wird auch 2015 kaum kleiner werden. Was treibt diese Männer, Frauen und Kinder, ihre Heimat zu verlassen, um sich auf den fast ausschließlich illegalen und damit überaus gefährlichen Weg ins Exil zu machen? Eine Vielzahl von Gründen bieten Larissa Benders „Innenansichten aus Syrien“.

In ihrer Vorbemerkung ruft die Herausgeberin, Islamwissenschaftlerin und

Syrien-Tutorin bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, zunächst die Hintergründe und Fakten dieser „apokalyptisch anmutenden Katastrophe“ (S.10) unseres noch jungen Jahrhunderts in Erinnerung. Sie nimmt den Leser hinein in den hoffnungsvollen Aufbruch 2010/2011, als „Freiheit“ und „Demokratie“ zu den Parolen einer Protestbewegung wurden, die, ermutigt durch die Aufstände des vermeintlichen Arabischen Frühlings, fünfzig Jahre Herrschaft der Baath-Partei und vierzig Jahre Unterdrückung durch den Assad-Klan abschütteln wollte. Das Regime reagierte mit kompromissloser Härte. Dreieinhalb Jahre später wird die Zahl der Toten auf fast 200.000 geschätzt. Millionen Menschen sind verletzt, verstümmelt, traumatisiert. Über neun Millionen sind auf der Flucht, drei Millionen davon im Ausland, drei Viertel von ihnen sind Frauen und Kinder. Wer geblieben ist, ist „mit dem Überleben beschäftigt“ (S. 17), vereinsamt, riskiert den Tod durch Folter, Fassbomben, Napalm, Phosphor, Sarin, Aushungern oder den allgemeinen Mangel an Ärzten und Medikamenten. Das Land ist verwüstet, das Bildungssystem fast vollständig zerstört. Und auch im vierten Kriegsjahr blickt die Weltöffentlichkeit weitgehend tatenlos auf diese in der jüngeren Geschichte beispiellose Tragödie.

Der vorgelegte Band unternimmt den Versuch, aus der Innenperspektive der Betroffenen heraus zu dokumentieren, wie die Menschen in Syrien die Vernichtung ihrer Heimat erleben, „unter permanenter Lebensbedrohung“ (S. 114) zwischen Depression und Hoffnung ihren Alltag zu meistern versuchen sowie authentisch „bezeugen, was in diesem Schlachthaus geschieht“ (S. 221). Hierzu hat die Herausgeberin zahlreiche Texte